

...und eines Tages kam der GIST

BoD™
BOOKS on DEMAND

Ich danke meiner lieben Marlies, die während der „wilden Zeit“ der Arbeit in Süddeutschland jedes Wochenende meine Wäsche gewaschen, meinen Koffer gepackt und mich zum Bahnhof gebracht hat, wenn ich nicht mit dem Auto gekommen war, und die mich auch nach Ausbruch der Krankheit immer liebevoll betreut und für mich sorgt. Sie ist ein wahrer Schatz, den ich in meiner zweiten Lebenshälfte gefunden habe, obwohl wir uns da schon dreißig Jahre kannten.

Hamburg, im Oktober 2017

Helmut B. Gohlisch

... und eines Tages kam der GIST

Eine Lebenserinnerung – nicht nur eine Krankengeschichte

© 2017 Helmut B. Gohlisch

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Sämtliche Arten der Vervielfältigung oder der Wiedergabe dieses Werks sind ohne vorherige Zustimmung des Rechteinhabers unzulässig.
gohlisch@t-online.de

Herstellung und Verlag

BoD – Books on Demand, Norderstedt

Umschlaggestaltung, Layout und Illustrationen

Helmut B. Gohlisch

1. Auflage Oktober 2017

Titelbild

Fotolia #44926167 © annebe
Kommerzielle Nutzungsrechte gewährt

ISBN: 978-3-7448-4897-8

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 7 |
| Die blaue Bank..... | 13 |
| Flucht und Neuanfang..... | 25 |
| Die Verfolgung der Straßenbahn Linie 9 | 41 |
| Traumhaus mit großem Tresor | 51 |
| Bergdrama und Nachtgeister | 63 |
| Die vergessenen Kabeltüllen..... | 71 |
| Höhenluft und Grenzkontrolle | 77 |
| Als Azubis noch Lehrlinge waren..... | 89 |
| Marsriegel, rohe Eier und ein Fliegerangriff | 97 |
| Die Meerjungfrauen von Osterröfeld | 109 |
| Der starke Max als Lastenkran | 127 |
| Ein Käfer fängt das Rauchen an..... | 133 |
| Tod am Wörthersee | 141 |
| Schönes Bayern und grausamer Terror | 145 |
| Besuch am Kasernentor..... | 159 |
| Der gebrochene Schwur | 169 |
| Tiefe Flieger, große Eier und viel Schnee | 179 |
| Wabbelige Scheiben und harte Mondlandung..... | 201 |
| Weihnachtsmusik und Currywurst..... | 211 |
| Die Lenkung bricht uns fast das Genick..... | 225 |
| Transistoren – gebraten und eisgekühlt..... | 231 |
| Eine Faschingsfeier die ins Auge ging..... | 237 |
| Der Mann mit der Ölkanne | 241 |
| Arbeitslos – was nun? | 265 |
| Das grausame Urteil | 269 |
| Licht am Ende des Tunnels | 275 |
| Aufstieg am Seil und Sturz in die Tiefe..... | 279 |
| Der Süden lockt mit Arbeit..... | 285 |
| Die Angst vor dem neuen Jahrtausend..... | 289 |

| | |
|--|-----|
| Urlaub im Krankenhaus..... | 299 |
| Die Ruhe vor dem Sturm | 303 |
| Der GIST zeigt sich in voller Größe | 309 |
| Ein Tag im Leben des Helmut B..... | 321 |
| Sprung in die Selbstständigkeit..... | 331 |
| Der nächste Schlag in den Nacken | 353 |
| Wir haben was gegen Einbrecher..... | 365 |
| Oh Schreck, die Maus ist weg | 389 |
| Novgorod – Das Grauen hat einen Namen..... | 393 |
| Wie auf der Achterbahn – Immer auf und ab | 397 |
| Lady Luck flippert wieder..... | 407 |
| Die Gallenblase legt mir Steine in den Gang | 417 |
| Eine neue Waffe kommt zum Einsatz | 425 |
| Das Leben braucht Glück und auch mal Wunder..... | 445 |
| Anhang A GIST – Eine seltene Tumorerkrankung..... | 447 |
| Anhang B GIST – Therapiemöglichkeiten..... | 451 |
| Anhang C Das Lebenshaus – Hilfe und Information | 463 |
| Anhang D GIST-Patientengruppe Hamburg..... | 467 |
| Anhang E Meine SUTENT Therapie | 469 |
| Anhang F Das Buch – Die Entstehung und Entwicklung | 471 |
| Quellenangaben und hilfreiche Webseiten..... | 473 |
| Nachwort..... | 475 |
| Danksagung und Schlusswort..... | 477 |

Die blaue Bank

Mein Leben wäre nicht denkbar, wenn sich meine Eltern nicht kennengelernt und geliebt hätten. Mein Vater arbeitete als Sohn eines Beamten der Reichsbahn in der Sparkasse in Müllrose bei Frankfurt an der Oder. Dort, in dem kleinen Ort Müllrose, lernte er meine Mutter, die Tochter des Revierförsters von Junkerfeld, kurz vor dem zweiten Weltkrieg kennen. Heute kennt man Müllrose vielleicht aus den Verkehrsnachrichten im Radio, wenn es vor Frankfurt a. d. Oder mal wieder einen Stau oder Unfall auf der nach Polen führenden Autobahn gab. Die Umleitungsempfehlung für die Autofahrer lautet dann immer, über Müllrose auszuweichen. Es war für mich sehr berührend, nach der Wende in den Verkehrsnachrichten öfter den Namen „Müllrose“ zu hören. War dieser Ort, in dem ich geboren wurde, vorher doch unerreichbar fern gewesen. Ich hatte ihn nur zu Hause, aber nie in den Medien gelesen oder gehört. Dort, wo bis zum Kriegsende die Försterei Junkerfeld meiner Großeltern in einem großen Waldgebiet südwestlich von Frankfurt stand, war nach der Zerstörung nur noch ein großes Feld mitten im Wald. Erst kurz vor der Wende, der friedlichen Revolution der Bevölkerung der DDR, zu Beginn des Jahres 1989, wurde das Gebiet erschlossen und mit Wochenendhäusern bebaut.

Am 26. August 1939 bekam mein Vater die Einberufung zur Nachrichtentruppe der Luftwaffe. Er wurde dort in einem mehrere Monate dauernden Lehrgang zum Funker ausgebildet. Dazu gehörte vor allem das Erlernen des Morsealphabets, deren Zeichen jeweils aus einer Folge von kurzen und langen Tönen bestehen. Er musste aus einer Folge von Tönen, die er im Kopf-

hörer war nahm, dann die gesendeten Zeichen erkennen und aufschreiben. Natürlich musste er auch in der Lage sein, einen zu sendenden Text über die Morsetastatur in eine Folge von kurzen und langen Tasten-drücken umzusetzen. Im April 1940 wurde mein Vater dann mit einer JU52 zum Einsatz nach Norwegen geflogen. Die letzte Zwischenlandung in Deutschland zum Auftanken erfolgte auf dem Flugplatz Neumünster. Neumünster sollte auch in meinem Leben noch eine Rolle spielen. Ich wohnte dort nach meiner Bundeswehrzeit ab 1980 fast zwanzig Jahre im Ortsteil Brachenfeld.

Die Invasion der deutschen Truppen in Norwegen¹ erfolgte ohne Kriegserklärung Anfang April 1940, obwohl Norwegen sich aus dem schon ein halbes Jahr dauernden Krieg heraushalten und neutral bleiben wollte. Anders, als später an der Ostfront oder in Frankreich, gab es nach Aussagen meines Vaters aber kaum Kriegshandlungen oder bewaffnete Auseinandersetzungen. Es kam in einigen Gegenden lediglich zu Sabotageakten durch norwegische Widerstandskämpfer oder alliierte Sabotagetrupps. Ich habe viele Bilder von ihm, wo ich denken könnte, er wäre mit seinen Freunden im Urlaub und nicht im Kriegseinsatz. Das nebenstehende Bild zeigt ihn beim Abhören und Niederschreiben einer Nachricht. Das erforderte höchste Konzentration, da man die gehörten Töne im Kopf erst in erkannte Zeichen umsetzen musste und sie dann niederschrieb, während ja schon die nächsten Töne zu hören waren. Mein Vater war einem Funk-



Funkmessplatz

¹ Invasion in Norwegen, siehe Quellenangabe (1)

Flucht und Neuanfang

Als ich im vorhergehenden Kapitel über die sinnlose Verschwendung der Farbe durch meinen Bruder und mich schrieb, wobei ich als der Ältere wohl die alleinige Schuld trage, erwähnte ich auch die mangelnde Versorgung mit Lebensmitteln. Wir Kinder merkten nichts davon, aber meine Eltern mussten eine fünfköpfige Familie ernähren und erfuhren so täglich, wie schwierig es war, das Nötigste zu bekommen. Es war aber nicht nur die Knappheit der Nahrungsmittel und die 1953 wieder erhöhten Arbeitsnormen, die meine Eltern und die Menschen in der DDR ärgerten. Es war auch das Gefühl der ständigen Beobachtung und die Gewissheit, dass ein falsches Wort zur falschen Zeit am falschen Ort jederzeit einen massiven Eingriff in das Leben bedeuten konnte.

Wir wohnten damals fast direkt am Nordufer des Großen Müllroser Sees, an der Straßenbiegung Seeallee Ecke Bahnhofstraße. Von der russischen Kaserne aus Richtung Seeallee kamen immer wieder mal Panzer oder Jeeps vorbeigefahren, wobei die Panzer dann an unserem Haus kurz anhielten, auf ihren Ketten drehten und dann in die Bahnhofstraße einbogen. Meine Mutter hat mir, nicht nur einmal, erzählt, welche Angst sie nachts hatte, wenn die Panzer hielten. Sie glaubte dann immer, jetzt würde mein Vater oder auch beide abgeholt werden, weil sie am Tag irgendwo ein „falsches“ Wort haben fallen lassen.

Während wir im Kindergarten das Lied mit dem Refrain „Die Partei, die Partei, die hat immer recht“ sangen, waren unsere Eltern ganz anderer Auffassung. Ich bekomme den Refrain bis heute nicht aus dem Kopf. Später, als in vielen Haushalten ein

Die Verfolgung der Straßenbahn Linie 9

Ich hatte im ersten Kapitel (Die blaue Bank) schon von der Straßenbahn Linie 9 geschrieben, mit der unser Opa aus Müllrose alleine nach Bramfeld kam, nachdem er mit dem Zug am Hamburger Hauptbahnhof eingetroffen war. Das erinnert mich noch an ein späteres Erlebnis, das ich mit der Gleisführung dieser Straßenbahnlinie hatte.

Wir wohnten damals noch in Bramfeld in einem kleinen Reihenhaus im Osteroder Weg, und meine Eltern fuhren mit uns

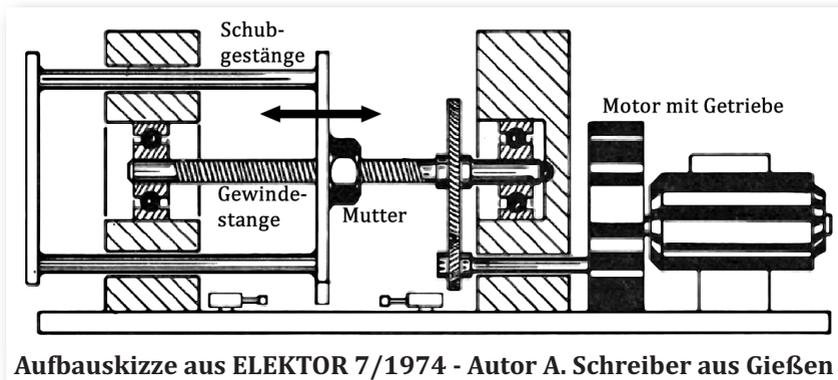


Auf der Terrasse in Bramfeld, meine Mutter 1954 mit den drei ältesten Kindern - zwei waren noch nicht geboren.

Kindern manchmal in die Stadt zum Einkaufen. Meist stiegen wir am Rathausmarkt aus, gingen von dort ins Kaufhaus Kepa gleich neben der Haltestelle und liefen dann die Mönckebergstraße hinauf zum Kaufhaus Karstadt. Bei Kepa konnte man günstig einkaufen und bei Karstadt gab und gibt es eigentlich

wagenmonteure oder Elektronikfreaks. Trotzdem lohnt sich ein Besuch im Miniatur Wunderland immer wieder mal – auch für Erwachsene. Die dortige riesengroße Eisenbahnanlage mit Flugplatz, Hafen und verschiedenen Ländern wird ständig weiter ausgebaut, und wer einmal das Volksparkstadion mit Tausenden von jubelnden Minimenschen gesehen hat, wird begeistert sein. Und wenn es irgendwo brennt, sind die Mini-feuerwehren auch bald vor Ort. Einfach toll gemacht. Man merkt, dass die Erbauer begeisterte Bastler sind.

Aber zurück zu Spielzeug Rasch. Auch als Jugendlicher und ab und zu auch als Erwachsener bin ich noch in den Laden gegangen. Für Spieler, Bastler und Handwerker gab es einfach alles, ob Pappe, Holz oder Metall, Farbe oder Motoren für Autos und Flugzeuge. Ich habe mir dort in den siebziger Jahren, als ich schon bei der Bundeswehr war, einige Teile für meine automatische Geschwindigkeitssteuerung für meinen Passat gekauft; unter anderem den Elektromotor und eine lange



Messing-Gewindestange. Die Bauanleitung dazu gab es damals im ELEKTOR-Magazin (Juliheft 1974). Der Autor und Entwickler der Schaltung hatte die Idee dazu gehabt, weil es damals

Traumhaus mit großem Tresor

Fast drei Jahre wohnen wir in Hamburg-Eilbek in der Haselbrookstraße, bis mein Vater von seinem Arbeitgeber eine schöne große Wohnung über einer Sparkassenfiliale



Die alte Sparkasse in Schnelsen.

in Schnelsen angeboten bekam. Er sagte sofort zu, nachdem wir das Haus und den schönen großen Garten besichtigt hatten. Anfangs mussten wir die Wohnung noch mit dem dortigen Sparkassenleiter und seiner Frau teilen. Ich höre heute noch den an jedem Morgen dauernd fallenden und ausrollenden Hula-Hoop-Ring seiner Frau auf dem Dachboden. Ihre Hüfte konnte den Ring immer nur kurze Zeit in Bauchhöhe halten. Hula-Hoop war damals groß in Mode und versprach eine Taille, die man aber eigentlich schon zur Ausübung dieser Morgengymnastik benötigte, wenn der Ring nicht dauernd nach unten rutschen sollte, während er um den Körper kreiste. Das gemeinsame Badezim-

Bergdrama und Nachtgeister

Auch die Schnelsener Schule in der Frohmestraße, gegründet 1749, war nur wenige Minuten von unserer Wohnung in der Wählingsallee in Hamburg-Schnelsen entfernt. Die gesamte Wegstrecke betrug nur gut zweihundert Meter. Allerdings ging es dabei über einen kleinen Hügel (ich schätze die Höhe lag bei etwa 80 - 100 cm), der wohl durch einen zugeschütteten Keller darunter verursacht wurde. Dieser Hügel hat in einem Aufsatz von mir allerdings große Verwirrung und ein Treffen mit dem Schulleiter, einem Schulpsychologen und meinem Klassenlehrer ausgelöst. Was war geschehen? In einem Aufsatz sollten wir wohl unseren Schulweg beschreiben und ich, der niemals woanders war, als in Norddeutschland, schrieb unter anderem „... nachdem ich die Straße überquert habe muss ich über einen Berg gehen und dann sind es nur noch hundert Meter bis zur Schule“. Das Wort „Berg“ muss dabei eine andere Vorstellung bei meinem Deutschlehrer ausgelöst haben, als von mir gemeint war. Er konnte sich nicht vorstellen, was ich mit „Berg“ meinte, denn in seiner Vorstellung gab es in ganz Schnelsen keinen richtigen Berg. Es dauerte wohl ein Weilchen, bis sich das mit der vermuteten Hemmung vor der Schule geklärt hatte. Dabei fiel auch der Satz „Warst Du denn nie im Harz oder in Bayern?“, was ich natürlich verneinen musste. Dann erklärte man mir, was ein richtiger Berg ist und war froh, als ich nochmals erklärte, dass ich gerne in die Schule komme. Natürlich kannte ich richtige Berge schon aus dem Erdkundeunterricht, aber in meiner Vorstellung gab es außer den hohen Bergen eben auch kleine Berge, so wie der, über den ich jeden Morgen zur Schule gehe. Vielleicht hätte ich das Wörtchen „kleiner“ vor dem Berg im Aufsatz nicht weglassen sollen. Heute würde ich den schlaunen Leuten erzählen, das der „Hamburger

Die vergessenen Kabeltüllen

Von der Schnelsener Schule in der Frohmestraße hatte ich ja schon geschrieben. Hier war ich die längste Zeit, bin dort aber nicht eingeschult worden und hier hatte ich auch nicht mein letztes Schuljahr. Denn Mitte meines neunten Schuljahres zogen meine Eltern nach Hummelsbüttel, und ich verbrachte den Rest meiner Schulzeit an der Schule Ohkamp in Fuhlsbüttel. Es waren die entscheidenden Jahre vor der Abschlussprüfung und schon deutlich geprägt von dem Gedanken an den zukünftigen Beruf.

Im neunten Schuljahr stand auch ein Berufspraktikum an, wo jeder Schüler mal in seinem Traumberuf erste Erfahrungen sammeln sollte. Vielleicht war es ja danach nicht mehr der Traumberuf und man hatte noch die Chance, sich nach einem anderen Beruf umzusehen. Ich wollte gerne Radio- und Fernsehtechniker werden, da mich technische Geräte schon lange interessiert haben und mir das Fach Physik in der Schule am meisten gefallen hat. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätten auf dem Stundenplan nur Biologie, Chemie, Physik und ein wenig Mathematik gestanden. Andererseits hätte mir das Englisch dann später sehr gefehlt.

Mit Hilfe meines Klassenlehrers Herrn Hertel fand ich eine Praktikumsstelle im „Haus der Technik Hugo Sonnenberg“ in der Hamburger Mönckebergstraße 21 (dem denkmalgeschützten Hulbe-Haus¹), direkt bei der Petrikirche und gegenüber vom größten Hamburger Karstadt-Kaufhaus. Und nicht weit entfernt, war auch mein Lieblingsgeschäft für technisches Spielzeug und Bastelmaterial, Spielzeug Rasch.

¹ Hulbe-Haus - <https://de.wikipedia.org/wiki/Hulbe-Haus>

Höhenluft und Grenzkontrolle

Kurz vor der Abschlussprüfung, zu Beginn der 10. Klasse, gab es für mich und einige weitere Schüler noch eine schöne Abwechslung vom Schulunterricht. Wir durften für vier Wochen nach Weißenhaus, in eine Kurzschule¹ an der Hohwachter Bucht an der Ostsee, fahren. Ich hatte ein Jahr vorher zum ersten Mal von einer Kurzschule gehört. Damals kam



Eine Seite aus meinem Buch über den Aufenthalt in Weißenhaus.

ein Schüler, der ein Jahr eher eingeschult worden war, gerade aus Baad im kleinen Walsertal zurück. Während in Baad der Schwerpunkt der Ausbildung auf Bergrettung lag, war es in Weißenhaus die Seenotrettung. Da der Schulfreund damals begeistert zurückkam, war ich natürlich auch sofort bereit, mit

¹https://de.wikipedia.org/wiki/Outward_Bound

Als Azubis noch Lehrlinge waren

Zu Beginn meiner Schulzeit begannen und endeten die Schuljahre noch im Frühjahr, und ich erhielt am 13. März 1965 mein Abschlusszeugnis der Mittleren Reife. Auf Beschluss der Kultusministerkonferenz von 1964¹ passte auch Hamburg sich der bayrischen Regelung an und die Schuljahre beginnen seit 1967 nach den großen Sommerferien und enden vor den Sommerferien. In der Anpassungszeit hatte man in den Bundesländern entweder zwei Kurzschuljahre oder aber ein Langschuljahr eingefügt. Es war eine von mehreren teilweise chaotischen Veränderungen im Schulwesen, der ich gerade noch entkommen war. Weitere sollten folgen, wie zum Beispiel die Einführung der Mengenlehre, die sicher ein wichtiges Teilgebiet der Mathematik ist. Aber leider hatte man vielerorts das einfache Rechnen im Gegenzug stark vernachlässigt, was ich heute sehr oft beim Einkaufen merke. Wenn man zum Beispiel 9,60 Euro bezahlen soll und 10,10 Euro hinlegt, damit man nur einen Fünfiger und nicht mehrere kleine Münzen zurückbekommt, geht das große Überlegen und Rechnen los. Mit hoher Wahrscheinlichkeit bekommt man seine Zehnermünze und noch vier weitere zurück. Nur da, wo die Kasse aus den Beträgen „zu zahlen“ und „gegeben“ automatisch den Rückgabebetrag ausrechnet, klappt es noch problemlos. Nach wenigen Jahren wurde die Reform des Mathematikunterrichtes aufgrund des Widerstandes von Eltern und auch Lehrkräften zurückgenommen. Aber es gab noch viele „rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln“ im Schulwesen. Zuletzt wohl das Hin und Her, das Abitur nach acht oder neun Jahren zu machen. Nicht jede Veränderung hat den Schülern genutzt und die Art der Frühsexualisierung an manchen Schulen entspricht sicher in vielen

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Hamburger_Abkommen

Marsriegel, rohe Eier und ein Fliegerangriff

Die Lehre bei der Firma Brinkmann endete am 30. September, und schon einen Tag später musste ich mich als Wehrpflichtiger in Rendsburg in der Eiderkaserne zum Grundwehrdienst melden. Die Einberufung war nach meinem 18. Lebensjahr bis zur Beendigung der Lehre aufgeschoben worden. Mit der Bundesbahn ging es dann vom Hamburger Hauptbahnhof Richtung Rendsburg. Als Wehrpflichtiger hatte ich mit der Einberufung auch einen Freifahrtschein für die Bahn bekommen. Schon beim Einsteigen in den Zug bemerkte ich, dass ich nicht der einzig „Glückliche“ war, der zum Wehrdienst eingezogen worden war. Der Zug kam aus Köln und hatte unterwegs schon eine Menge zukünftiger Soldaten eingesammelt. Vielen merkte man ihre Freude richtig an. Jedenfalls tranken sie ununterbrochen Bier aus Dosen, sangen und jubelten und tobten durch die Abteile. Ich war da etwas zurückhaltender und wollte erstmal abwarten, was auf mich zukommt, bevor ich in einen Jubeltanz ausbreche. Ich fand es nicht so berauschend, was ich bisher von der Bundeswehr, besonders von der Grundausbildung, gehört hatte. Der Zug war so voll, dass der Schaffner sich zur Fahrkartenkontrolle durchkämpfen musste. Eigentlich hätte er darauf verzichten können, hatten die Wehrpflichtigen doch alle eine Freikarte. Aber was ich bei dieser ersten Reise nach Rendsburg erlebte, blieb kein Einzelfall. Solange ich kein eigenes Auto hatte, fuhr ich jedes Wochenende mit dem Zug. Und jedes Wochenende erlebte ich zweimal diese Freudentänze. Am Freitag bei der Heimfahrt konnte ich das ja verstehen. Verwundert war ich aber, dass Sonntagabend die gleiche Freudenstimmung herrschte. Bedauert habe ich immer den Schaffner. Bei etwas mehr Körperfülle hätte er keine Chance gehabt, durch die Abteile zu laufen.

Die Meerjungfrauen von Osterrönfeld

Nach einem Vierteljahr Grundausbildung, Anfang Januar 1969, wurde ich dann mit Günter, den ich am ersten Tag am Kasernentor mit einem Karton unter dem Arm getroffen hatte, in die FMT-Staffel¹ versetzt. Die FMT-Staffel gehörte zur Versorgungskompanie, der ersten Kompanie des Fernmeldebataillons 610. Wie der Name sagt, war die Versorgungskompanie für die Versorgung der anderen Kompanien zuständig. Dazu gehörten die Küche für das leibliche Wohl, die Kleiderkammer für die korrekten Uniformen und sonstigen Bekleidungsstücke, die Werkstätten für Kraftfahrzeuge und Fernmeldegeräte, der Nachschub- und Versorgungszug für Fernmeldegerät und -material und die Tankstelle. Das Gebäude der 1. Kompanie, zu der wir nun gehörten, lag am Rand des technischen Bereiches. Hier waren aber nur die Unterkünfte der Soldaten der 1. Kompanie und das Geschäftszimmer, die Waffenkammer und das Zimmer des Rechnungsführers sowie am Eingang das UvD-Zimmer (Unteroffizier vom Dienst) vorhanden. Die Arbeitsplätze der Soldaten waren im gesamten Kasernenbereich verstreut. Unser Arbeitsplatz in der FMT-Staffel war in einer Halle im Obergeschoss über der KFZ-Werkstatt untergebracht. Das hatte, wie sich noch herausstellte, den Vorteil einer engen Kameradschaft zu den KFZ-Mechanikern.

Als wir im Werkstattgebäude die Treppe zur FMT-Staffel hoch kamen begrüßte uns ein Hauptfeldwebel, der gerade dabei war mitzuhelfen, die Brötchen im Aufenthaltsraum zu schneiden und mit Wurst und Käse zu belegen. Es war die Zeit der

¹ Fernmeldetechnische Staffel, bestehend aus einem Nachschub- und Versorgungszug (Materialwirtschaft) und dem Instandsetzungszug (Werkstatt)

Wunschausstattung noch Wunschfarbe waren möglich. Aber wir konnten das Auto vollpacken und weiterfahren – mit einem orangefarbenen Käfer VW 1302. Ich rief dann noch mal im Zillertal an, sagte das alles gut ist und wir jetzt weiterfahren und gegen Abend ankommen werden. Vom Autotausch erwähnte ich nichts. Dementsprechend groß war dann die Überraschung im



Das Mooshäusl im Zillertal am Obermooshof.

Zillertal bei meinem Vater und den Geschwistern, als wir am frühen Abend auf den Obermooshof oberhalb vom Mooshäusl einbogen.

Der Urlaub im Zillertal war uns damals als Familie mit fünf Kindern nur möglich, da wir lediglich die Fahrtkosten bezahlen mussten. Die Unterkunft im Mooshäusl in der unmittelbaren Nachbarschaft zum Obermooshof kostete uns nichts, da die nette Ärztin, bei der meine Schwester Heidi als Sprechstundenhilfe in der Lehre war, uns ihr Ferienhaus zur kostenlosen Nutzung zur Verfügung stellte. Und verpflegen hätten wir uns ja auch zu Hause müssen. Trotzdem war ein Urlaub natürlich

immer teurer, als das Wohnen zu Hause. Aber dafür gab es ja von der Sparkasse auch noch einen Urlaubszuschuss. Wer als Mitarbeiter auf einem extra Urlaubskonto Geld ansparte, bekam einen bestimmten Prozentsatz von der Sparkasse dazu. Das hat mein Vater natürlich jedes Jahr ausgenutzt. Und so konnten wir uns auch einen Abstecher nach Bozen und Meran oder zum Großglockner leisten. Die Ausflugsfahrten wurden von einem Taxiunternehmen aus Fügen mit einem VW-Bus durchgeführt, der für unsere Familie gerade ausreichte. Da wir somit alleine unterwegs waren, konnten wir die Fahrten immer ganz individuell nach unseren Wünschen gestalten. Unvergesslich bleibt mir davon unter anderem die Fahrt über den Jaufenpass (Passo di Monte Giovo), als wir von Sterzing weiter nach Meran wollten. Damals war diese Straße eigentlich nur ein Schotterweg. Nicht sehr breit und beim Bremsen musste man aufpassen, dass man nicht, trotz gebremster Räder, einfach über den Schotter



Zillertalbahn am Bahnhof Fügen.

weiterrutschte. Das konnte in den Kurven und auf der Fahrbahnseite am Abhang gefährlich werden. Gelohnt hat sich die

kehrsunfall auf den Straßen rund um das Kloster gesehen habe. Vielleicht fahren die Bayern mit ein paar Bierchen im Bauch besser Auto, als so mancher, der stocknüchtern ist. Oder es liegt an den gewundenen Straßen, die ja auch wunderbar zu einem angetrunkenen Fahrer passen.



**In Bayern gab es immer einen Grund zum Feiern.
Noch stehe ich im weißen Pullover ganz standfest da.**

Aber in Bayern ist sowieso vieles anders, als bei uns in Norddeutschland. Man muss nur mal vergleichen, wie sich eine Gaststätte oder ein S-Bahn-Wagen füllt. Bei uns steigt die zweite Person in den Wagen und setzt sich weit ab von der ersten Person und in einem Lokal setzt man sich in die andere Ecke. Bei den Bayern wird die Nähe gesucht. Der S-Bahn-Wagen füllt sich langsam von einem Ende und in der Kneipe wird immer erst gefragt, ob man sich mit an den Tisch setzen darf, bevor man einen anderen Platz wählt. Das mag heute etwas anders sein, damals, als ich die Bayern kennen und lieben gelernt habe, war das wirklich so. Die Herzlichkeit und Offenheit hat es mir leicht

mal auch das Glück, abends in der guten Stube beim Bauern zu sitzen, oder auch mal das richtige Bad mitbenutzen zu können. Die Bauern, die ich während der Übungen kennenlernte, hatten Verständnis für die Bundeswehr und erzählten, wenn sie älter waren, auch gerne aus Ihrer Zeit als Soldat.



Übung in Heinkenborstel. Das Aggregat ist noch ungetarnt.

Das obige Bild muss kurz nach Ankunft entstanden sein, da die Werkstattwagen (im Hintergrund) schon getarnt sind, das Aggregat aber noch nicht. Wenn man genau hinsieht, kann man auf dem Aggregat sogar den Fernmeldeblitz auf dem taktischen

hat aber die Trennung gut überstanden und die beiden feiern in ein paar Jahren ihre Goldene Hochzeit. Warum es bei mir nicht mal zur Silberhochzeit gereicht hat, kann man beim Weiterlesen erfahren.

Andere Kameraden der FMT-Staffel bekamen andere Aufgaben im Raum Schleswig-Holstein und im Jahr 2010 wurde dann auch mit dem Abriss einzelner Gebäude, die nicht unter Denkmalschutz standen, begonnen. Zu den denkmalgeschützten Gebäuden gehört unter anderem das Gebäude, in dem zu meiner Wehrdienstzeit die Ausbildungskompanie untergebracht war. Das folgende Bild zeigt unsere Werkstatthalle (unten KFZ-



Werkstatt, oben FMT-Staffel mit Nachschub- und Versorgungszug und der Fernmeldewerkstatt) kurz vor ihrem Abriss, als der ganze Kasernenbereich nur noch eine Riesenbaustelle war. Unten links kann man die Hallentore erkennen, vor denen ich schon mal eine Notbremsung gemacht hatte, als ich meine automatische Geschwindigkeitsregelung im Passat getestet habe (Kapitel „Verfolgung der Straßenbahnlinie 9“). Es war dreißig Jahre nach meiner Bundeswehrzeit der letzte Besuch in der Eiderkaserne. Es war sehr bedrückend zu sehen, wie wieder ein Stück Erinnerung aus meinem Leben herausgerissen wurde. Es war eine manchmal harte, aber auch schöne Zeit. Der kamerad-

Tiefe Flieger, große Eier und viel Schnee

Die letzten zwei Jahre (1978 – 1980) bei der Bundeswehr wurde ich von Rendsburg in die Briesen-Kaserne in Flensburg-Weiche zum Fernmeldebataillon 620 versetzt. Da meine Frau aber in Aalen wohnte, stellte ich einen Versetzungsantrag nach Süddeutschland und dachte dabei an Ellwangen, in der Nähe von Aalen. Ich bekam aber nur ein Angebot nach Königswinter, in die Nähe von Bonn, versetzt zu werden. Das war mir aber immer noch zu weit von Aalen entfernt. Zudem meine Frau und die Kinder im Sommer schon die Nähe zur Ostsee- und Nordsee kennen- und lieben gelernt hatten. Und so beschlossen meine Frau und ich, die letzten zwei Jahre gemeinsam im Norden zu leben.

Von Seiten der Bundeswehr konnte man mir keine Hoffnung machen, kurzfristig eine Soldatenwohnung zu bekommen. Dazu gab es zu viele Soldaten in Flensburg, die auf der Suche nach einer günstigen Wohnung waren. Ich ging also selbst auf Wohnungssuche im Umland und fand dann in Jerrisbek, circa 20 Kilometer entfernt von Flensburg, einen Resthof. Der Bauer war ins nahe gelegene Eggebek gezogen, und so stand das Wohngebäude des Hofes leer. Er selbst kam jeden Tag mit seinem Auto, um die Tiere am Hof zu versorgen. Was man ihm kaum anmerkte, wenn man ihm beim Laufen nicht genau zusah, war, dass er zwei Holzbeine hatte. Das erste Bein verlor er, als er mit seinem Trecker umkippte, und das Bein eingeklemmt, und der Unterschenkel abgenommen werden musste. Auf Grund dieser Behinderung passierte ihm das Missgeschick dann später noch mal, leider mit dem noch gesunden Bein. Unglaublich, was manche Menschen so durchmachen. Als ich ihn das erste Mal mit dem Auto ankommen sah, wäre ich nie darauf gekommen, mit

welcher Beeinträchtigung er noch täglich den Hof alleine bewirtschaftet.

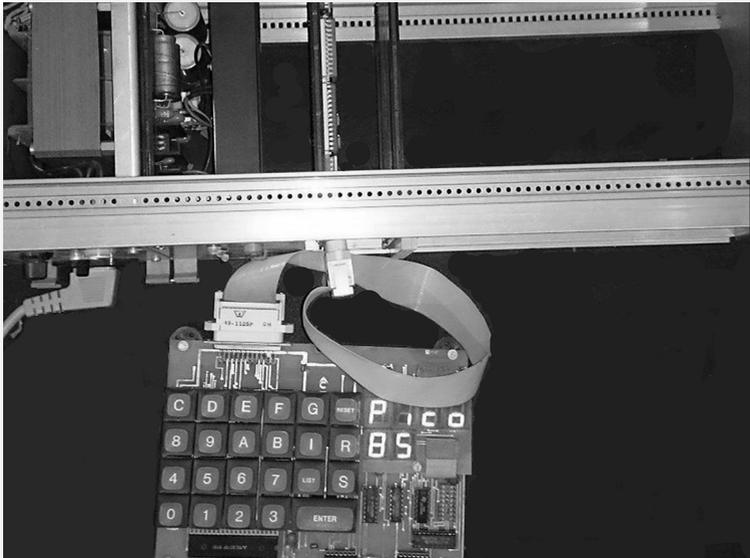
Während des ersten Gespräches mit dem Bauern, in seinem gemütlichen Wohnzimmer lobte ich gerade die Ruhe hier auf dem Hof. Da gab es einen fürchterlichen Krach, und ein Star-



Hof Thiessen mit dem Wohnhaus in der Mitte.

fighter raste knapp über unserem Dach hinweg. Er war im Landeanflug auf den Eggebeker Flugplatz, wo einige von Ihnen stationiert waren. Ich wollte mir ein Lachen verkneifen, aber lachte dann doch mit, als der Bauer und seine Frau zu Lachen anfangen. Ich habe den Mietvertrag dann trotzdem unterschrie-

Leuchtdioden auf der Tastaturplatine. Wenn die erwartete Anzeige auf dem Display erschien oder die Leuchtdioden so rea-



Mit diesem Microcomputer sammelte ich meine ersten Programmierkenntnisse, damals noch in Maschinensprache. Links oben das Netzteil, daneben die Speicherkarte und die Prozessorkarte. Unten die Hexadezimaltastatur – Noch nicht zum Buch schreiben geeignet.

gierten, wie man es programmiert hatte, war die Freude groß über das funktionierende selbst geschriebene Programm.

Später schaffte ich mir noch einen kleinen Drucker dazu an. Der schrieb aber nicht mit Tinte oder Toner, sondern mit kleinsten Funken auf metallisiertem Papier, das auf einer Rolle aufgewickelt war. Kleine Nadeln, ähnlich wie bei einem Nadeldrucker, berührten das Papier und ein Stromstoß brannte ein winziges schwarzes Fleckchen auf das Metallpapier. Aus diesen Punkten wurden, wie beim bekannteren Nadeldrucker, die zu drucken-

Weihnachtsmusik und Currywurst

Im September 1980 ging meine Bundeswehrdienstzeit zu Ende, und ich begann daher Ende 1979 mit der Suche nach einem Arbeitsplatz und einem Haus. Um wegen der Schule einen erneuten Wechsel des Bundeslandes zu vermeiden, hatten wir beschlossen, in Norddeutschland zu bleiben. Dabei hatte ich vor, zuerst einen Arbeitsplatz finden, um erst danach ein Haus in der Nähe zu suchen.

Es ergab sich aber überraschend schnell, dass ein ehemaliger Kamerad aus der FMT-Staffel mir ein Haus in Neumünster vermittelte. Da meiner Frau und mir Haus und Garten sowie die Nähe zur Innenstadt mit Einkaufsgelegenheiten gefielen, haben wir schnell zugesagt. Die Lage im Ort war sehr schön. Knapp zwei Kilometer bis zu den großen Kaufhäusern im Zentrum und nur eine Straße vom nächsten Bauernhof entfernt - dahinter begannen Wiesen und ein Wald. Auch die Schule war in der nächsten Parallelstraße. Hinter dem Grundstück lag der alte Friedhof, der aber immer noch neu belegt wurde, wodurch sicher war, dass uns der Wald und die Ruhe dort noch lange erhalten bleiben würden. Das dort viel zu bald auch jemand von uns liegen würde, ahnten wir damals nicht.

Laut Kaufvertrag ging das Eigentum an dem Haus am ersten Mai 1980 an uns über. Sofort bewohnbar war es allerdings noch nicht. Es gab an dem Haus noch viel Arbeit, was sich über einige Jahre überwiegend in Eigenarbeit hinzog.

Alles wollte und konnte ich aber nicht selber machen. So beauftragten wir gleich zu Anfang einen Fensterbauer, neue Fenster und Rollläden einzubauen, da die alten Fenster noch aus

Einfachglas bestanden und das Holz der Fensterrahmen schon sehr schadhaft war. Wir wohnten zu diesem Zeitpunkt noch in Jerrisbek. Als wir am nächsten Wochenende zum Haus nach Neumünster kamen, sah irgendwas merkwürdig aus, aber ich kam nicht drauf, was es war. Erst im Haus merkten wir dann, dass etwas mit den Rollladengurten nicht stimmte. Und dann sahen wir es. Die Rollläden waren verkehrt herum eingebaut - hätte ich an den Lamellen auch von außen erkennen müssen.



Das Haus in Neumünster, als ich schon nicht mehr dort wohnte und es vermietet war.

So ist es, wenn man Handwerkern am Bau nicht ständig auf die Finger schaut. Ähnliche Dinge und schlimmere Vorfälle am Bau habe ich viel später von meinen Kunden gehört, als ich Alarmanlagen in Neubauten installierte. Am schlimmsten sind die verdeckten Mängel, die man als Bauherr nicht zu sehen be-

Transistoren – gebraten und eisgekühlt

Nach sieben Jahren, als es bei HELL kriselte und betriebsbedingte Kündigungen anstanden, wurde auf einer Betriebsversammlung gesagt, dass jeder, der freiwillig geht, einem anderen Kollegen die Kündigung erspart. Schmachhaft wurde die eigene Kündigung mit einer sofortigen Freistellung von der Arbeit und einer dreimonatigen Weiterzahlung des Gehaltes gemacht. Die sofortige Freistellung von Programmierern nach einer Kündigung, egal von welcher Seite, ist der Regelfall. Man will dadurch vermeiden, dass ein Programmierer sonst auf seine letzten Tage noch „Unsinn anstellt“.

Das war ein gutes Angebot aus meiner Sicht. Mit 39 Jahren reizte mich eine neue Aufgabe. Und die wartete gegenüber, bei den Kieler Howaldtswerken. Da der Schiffbau auch in einer Absatzkrise steckte, hatte HDW (Howaldtswerke Deutsche Werft) zusammen mit der Salzgitter AG (Stahlkonzern) eine Elektronikabteilung gegründet, um in ein neues Geschäftsfeld einzusteigen. Ende Mai 1987 fand ich im Hamburger Abendblatt dann die nebenstehende Anzeige. Gesucht wurde ein Qualitätssicherungs-Ingenieur für den Aufbau einer Qualitätskontroll-Organisation, der Erstellung des Qualitätshandbuches und der Durchführung von Zuverlässigkeitsanalysen komplexer Sys-

Sonnabend/Sonntag, 23./24. Mai 1987

HDW-ELEKTRONIK GMBH
Ein Unternehmen der Salzgitter-Gruppe

Wir sind ein Unternehmen, das sich mit technologisch anspruchsvollen Produkten im Markt eine ausbaufähige Position geschaffen hat. Auf verschiedenen Gebieten der Spezialmeßtechnik z. B. sind wir Weltmarktführer.

Unsere bisherigen Aktivitäten wollen wir nun eine neue hinzufügen. Im Zuge des Aufbaues unseres neuen Bereiches **Mikroelektronik** suchen wir über zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen qualifizierten und berufserfahrenen

Qualitätssicherungs-Ingenieur

• Ihm wollen wir folgende Aufgabenschwerpunkte zuordnen:

- Mitarbeit beim Aufbau einer Qualitätskontroll-Organisation
- Mitarbeit bei der Ausarbeitung und Einhaltung eines „High-Reliability-Qualitätsstandards“
- Mitarbeit bei der Erstellung des Qualitätshandbuches und der Qualitäts-Dokumentation
- Erstellung von projektbezogenen Qualitätsunterlagen
- Durchführung von Zuverlässigkeitsanalysen komplexer Systeme im Hybrid-, SMD- oder Monolyt-Bereich.

Wir denken dabei an einen Bewerber mit abgeschlossenem Studium der **Elektrotechnik/Nachrichtentechnik** oder der **Physik**, der über gute Kenntnisse in der Hybrid-Fertigung und -Entwicklung verfügt. Gute Englischkenntnisse sind von großem Vorteil.

Neben guten atmosphärischen Bedingungen bieten wir ein der Bedeutung der Aufgabe angemessenes Entgelt sowie gute berufliche und persönliche Entwicklungsmöglichkeiten. Bei der Wohnraumbeschaffung sind wir behilflich; Unzuzugskosten werden von uns übernommen.

• Sind Sie interessiert? Dann richten Sie bitte Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen unter gleichzeitiger Angabe Ihrer Gehaltsvorstellungen (p. a.) sowie Ihres frühestmöglichen Eintrittstermins an unsere Personalabteilung. Wir antworten schnell.

HDW-ELEKTRONIK GMBH

Worffstraße 112-114 · D-2300 Kiel 14 · P.O. Box 14 64 40
Tel.-Vermittlung (0431) 700-0 · Durchwahl (0431) 700-37 97 · Telex 292 976 HDWKED
7111 07 0100000 231g

Eine Faschingsfeier die ins Auge ging

Um in der Mikroprozessortechnik immer auf dem neuesten Stand zu bleiben, besuchte ich im Laufe der Beschäftigung bei Hell und auch bei der Salzgitter Elektronik



mehrere Lehrgänge bei Siemens in München. In Anbetracht, dass das Flugzeug schon damals als sicherstes Verkehrsmittel galt, durfte das eigene Auto nur nach besonderer Begründung genutzt werden. Im Regelfall mussten wir also fliegen, was einerseits komfortabel war, andererseits aber eine gewisse Abhängigkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln in München bedeutete. Aber in München war man zu Fuß oder mit der Bahn sowieso besser dran, als mit dem Auto. Außerdem

blieb uns nach Feierabend meist nur wenig Zeit, um in der Gegend herumzufahren. Es reichte gerade, am späten Nachmittag ins Hofbräuhaus zu gehen oder die Innenstadt zu erkunden. Interessant fand ich die Mischung der „Geschäfte“ in der Nähe des Hauptbahnhofs. In der Goethestraße wechselten sich Elektronikläden mit diversen Bars und Sex-Shops ab, so dass jeder das Passende für sich herausuchen konnte. Als verheirateter Mann habe ich natürlich nur in die Schaufenster mit Autoradios, Telefonen und sonstigen technischem Spielzeug geschaut.

In der Faschingszeit war ich auch einmal in München auf einem Lehrgang. Das war fast so schön, wie zur Oktoberfestzeit.

Firma angesiedelt hatte, nämlich der Kopierer- und Autoradiohersteller Panasonic. Die Hafenanbindung war wichtig, da die eigentlichen Druckwerke weiterhin in Japan produziert und dann per Containerschiff nach Deutschland verfrachtet wurden. Um die Zölle zu umgehen, musste die Wertschöpfung in der Eu-



SEF – SeikoshA Europe Factory – Produktion Neumünster

ropäischen Union mindestens 40% des Verkaufspreises eines Produktes betragen, was wir dadurch erreichten, das wir Gehäuse, Kabel, Kartons, Handbücher, Farbbänder und Elektronikplatinen in Deutschland und Europa produzieren ließen.

Einige Hersteller für von uns benötigte Produkte konnten wir in der näheren Umgebung in Schleswig-Holstein oder Hamburg finden. So wurden einige Kabelbäume in einer Behinderertenwerkstatt in Neumünster angefertigt, Handbücher ließen wir in Hamburg drucken und Gehäuseteile kamen aus Lübeck. Die Bedienfeldaufkleber in den verschiedenen Farben für unsere eigenen Produkte und den Sonderfarben der OEM-Abneh-

baut, wobei wir die Teile dort anlieferten. Ab Mitte 1990 wurde dann Robotron über die Treuhandgesellschaft „abgewickelt“. Das Bild zeigt uns an der Einfahrt zu Robotron, im August 1990, wo wir noch guter Hoffnung waren, dass zumindest die Dru-



Leider war die Zukunft von Robotron nicht mehr lang. Von links nach rechts: Ich, mein japanischer Arbeitskollege und ein Mitarbeiter von Robotron (August 1990).

ckerproduktion nicht aufgelöst wird. Während die Produktion dort wirklich gut lief, ging es meinem Geschäftswagen nicht so gut. 1989/90 waren die Straßen im Osten Richtung Sömmerda noch nicht so gut ausgebaut, wie heute. Es gab eigentlich auf jeder Fahrt irgendeinen Ausfall. Nun könnte man das auch auf das Auto schieben, aber wenn wir ins Weserbergland zu unserem Plastikteilehersteller oder ins Siegerland zu einem unserer Leiterplattenhersteller fahren, kam ich mit dem Auto immer wieder problemlos in Neumünster an. Es muss also doch irgendwie an den Straßen in Ostdeutschland gelegen haben. Nicht umsonst konnte man manchmal sogar einen Blumentopf auf – nein, in – der Straße sehen. Der sollte dann vor einem be-

Ein Tag im Leben des Helmut B.

Seit meiner Festanstellung Anfang 2002 bei der Firma Neef in Karlsruhe war ich nicht mehr nur bei der Sparkasse in Waiblingen eingesetzt. Mein neues Einsatzgebiet reichte von Göteborg im Norden bis zum Bodensee im Süden und von



Göteborg, mein nördlichster Einsatzort. - Blick auf eine einfahrende Fähre.

Amsterdam im Westen bis an die polnische Grenze im Osten. Bei den Serviceeinsätzen ging es überwiegend um die Betreuung der Server-, Klima-, Videoanlagen und Zutrittskontrollen der Hornbach Baumärkte und den Service an Geldautomaten für die Sparkassen und Volksbanken sowie den Geldkartenterminals in den McDonalds Filialen. Außerdem hatte die Firma Neef auch den Kundensupport für die Serverhersteller Transtec und Lynx aus Tübingen übernommen, der im norddeutschen

Material umpacken mussten, wenn mein Frau am Wochenende das Auto zum Einkaufen benötigte. Beim Umpacken bestand auch immer die Gefahr, dass ich etwas in meiner Werkstatt liegen ließ, statt es wieder ins Auto zu legen. Unvorstellbar, wie



Blick in meine Werkstatt. Was da schief steht, ist eine Spiegelung des davorstehenden Messgerätes. Unter der Staubschutzhaube steht ein Oszilloskop, das ich mittlerweile durch ein Digitaloszilloskop ersetzt habe. Im Vordergrund einige Transtec Rechner.

ich beim Kunden dastehen würde, wenn ich das passende Ersatzteil, Werkzeug oder Messgerät nicht dabei hätte, weil dieses einige hundert Kilometer entfernt in Hamburg liegt.

Das Geschäft lief wirklich gleich von Anfang an recht gut und mit dem Überbrückungsgeld konnte ich mir die notwendige Werkzeugausrüstung, einen neuen Drucker und Rechner leisten. Im Privatbereich gab es viele Nachfragen nach der Einrich-

tung eines Heimnetzwerkes oder dem Internetzugang, und viele kleinere Gewerbebetriebe nahmen meine EDV-Dienstleistungen in Anspruch. Außerdem hatte ich ja noch die lukrativen Serviceeinsätze, die mir durch meinen bisherigen Arbeitgeber vermittelt wurden.



Mein Lager mit Computerzubehör und Ersatzteilen.

Einer der großen Aufträge war dann auch gleich der Abbau der Zahlungsterminals in einem großen Teil der McDonalds Restaurants, da diese nicht viel genutzt wurden und der Betrieb und Unterhalt den Franchisenehmern zu teuer war. Nachdem ich einen Großteil bei uns auf einem Recyclinghof gegen Gebühr entsorgt hatte, kam ich auf die Idee, die Gebühren einzusparen und die Geräte, nach Ausbau des Kartenlesers und des Pinpad als Touchscreens bei eBay mit einem Startpreis ab einem Euro anzubieten, was von Bastlern gerne angenommen wurde. Dadurch sparte mein Auftraggeber das Geld für die Entsorgung und statt diese Geräte auf den Müll zu geben, konnte ich Elektronikfreunden noch einen Gefallen tun. Hinter dem Touchs-

Hausdetektiv zufrieden war, packten wir unsere Sachen ein und machten uns an die Rückfahrt. Unterwegs mussten wir noch



Blick auf die Monitore in einem Detektivraum.

einen Großeinkauf für den Sohn meiner Frau und seine Familie machen. Wir hatten einen langen Einkaufszettel mitbekommen. Irgendwann in den frühen Morgenstunden des nächsten Tages kamen wir wieder in Hamburg an.

Viel später, im Jahr 2008, habe ich dann von meiner Frau zum Geburtstag eine Kurzreise nach Göteborg als Geschenk bekommen, damit wir uns diese Stadt noch mal in Ruhe ansehen können. Zu der kleinen Kirche auf dem Hügel sind wir aber nicht mehr hingegangen. Auf der Hin- und Rückfahrt war jeweils eine Übernachtung an Bord dabei. Aber keinesfalls darf man die Ein- und Ausfahrt im Göteborger Fjord verschlafen. Der Ausblick vom Schiff ist einfach wunderschön. Wenn man oben auf so

einem Pott der Stenaline steht, glaubt man, das Schiff wird gleich links oder rechts ans Land anstoßen. Und kurz vor der Brücke, bevor man den Hafen von Göteborg erreicht, meint man dann, der Schornstein des Schiffes würde unter der Brücke längs schrammen. Aber nicht nur das Äußere kommt einem riesig vor. Auch im Bauch des Schiffes glaubt man, in der Einkaufspassage, auf einer Einkaufsstraße in einer Großstadt umherzuwandern. Nur die Autos fehlen, was aber kein Nachteil ist.

Im darauffolgenden Jahr haben wir dann eine Woche Winterurlaub in Norwegen gemacht. Die Fähre der Colorline war noch um einiges größer, als die Göteborg-Fähre, und der Fjord von Oslo kam einem dadurch noch enger vor. Von unserem Auf-

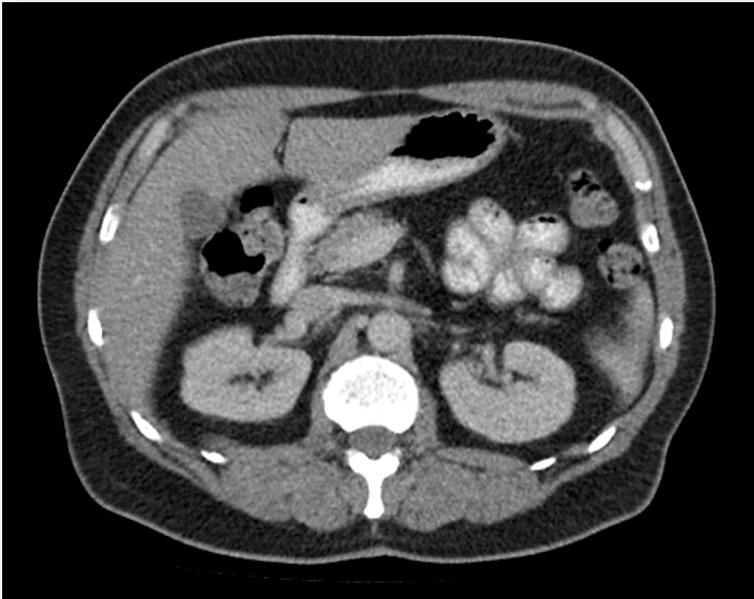


Unser Auto, nachdem ich die eine Seite freigeschaufelt hatte.

enthalt im Skigebiet östlich von Lillehammer in Sjusjøen habe ich nur die ersten beiden Tage und den Abreisetag einigermaßen fit erlebt. Das Ferienhaus war vor unserer Ankunft längere

Wie auf der Achterbahn – Immer auf und ab

Mitte Dezember 2010 fand dann die nächste Kontrolluntersuchung im Computertomografen statt. Leider zeigte sich ein, mit 6 Millimeter noch kleiner, aber neuer Tumorherd in der Leber. Ein Rezidiv, ein Rückschlag im bisher so erfolgreichen Kampf gegen den Krebs.



Eines von vielen Schichtbildern des Bauchraumes, die mit einem Computertomographen gemacht werden. Der weiße Fleck unten ist meine Wirbelsäule.

Eine Erhöhung der Glivec-Dosis schien aber, wegen der dann verstärkten Nebenwirkungen, noch nicht angebracht, und der Umstieg auf ein anderes Mittel schied auch noch aus, da dieser nicht so einfach rückgängig zu machen wäre und dann die weiteren Möglichkeiten sehr eingeschränkt wären. Wir (mein Onkologe und ich) wollten abwarten, wie sich der neue kleine

Anhang B

GIST – Therapiemöglichkeiten

Anders als bei den meisten Krebserkrankungen hat man bei GIST keine Erfolge mit traditioneller Chemotherapie als Infusion in die Blutbahn oder mit Strahlenbehandlung erzielt. Deshalb gab es bis Anfang dieses Jahrhunderts keine andere Möglichkeit, als den Tumor und größere Metastasen operativ zu entfernen. Dabei war der Chirurg aber in seinen Möglichkeiten eingeschränkt, da er niemals den Tumor verletzen durfte und immer mit genügendem Abstand im gesunden Bereich schneiden musste. Das ging aber nicht, wenn er dadurch lebensnotwendige Organe hätte verletzen müssen. Die Überlebenszeit bei nicht vollständiger Entfernung vom Tumor war dabei nicht sehr hoch und noch geringer, wenn sich bereits Metastasen im Körper verteilt hatten.



Die Zeiten haben sich aber geändert. Lassen sie sich daher nicht durch veraltete Einträge über Überlebenszeiten im Internet verunsichern. Erstens sind das immer nur Mittelwerte und

zweitens gibt es heute durchaus erprobte und nachgewiesenermaßen erfolgreiche Therapien, wie ich nachfolgend noch kurz erläutern werde.

Da sich der GIST weder mit konventioneller Chemo- oder Strahlenbehandlung wirkungsvoll bekämpfen lässt, hat man nach anderen Behandlungsmöglichkeiten gesucht und sie letztlich in der zielgerichteten molekularen Therapie gefunden. Dieser Eingriff auf Zellebene hat der gesamten Krebsforschung einen Schub gegeben. Es ist schon hochinteressant, zu lesen, was da entwickelt wurde, und wie die Wirkstoffe der neuen Medikamente den Weg zu den betroffenen Krebszellen finden und in deren Zellstruktur eingreifen. Vorteil des gezielten „Angriffs“ auf die Krebszellen ist eine weitgehende Schonung der gesunden Zellen, die bei der bisherigen Chemotherapie oder Röntgenbestrahlung immer auch angegriffen wurden. Aber GIST-Betroffene wissen selbst, dass auch diese gezielte Bekämpfung der Tumorzellen noch genügend Nebenwirkungen auf die gesunden Zellen im Organismus ausübt. Es scheint noch keine „Wirkung ohne Nebenwirkung“ zu geben.

Wen die ersten Schritte in der erfolgreichen Behandlung von GIST interessieren, dem kann ich das Buch von PD Dr. Peter Reichardt und Prof. Dr. Peter Hohenberger „Gastrointestinale Stromatumore (GIST)“ ISBN 3-89599-894-X empfehlen. Es ist zwar

